

Individuelles und teilautonomes Lernen an der GrundacherSchule

Lernt man etwas, wenn man selber bestimmen kann?

Jedem Kind gerecht zu werden und in seinen individuellen Stärken und Schwächen zu unterstützen, sind Anforderungen, mit denen sich Lehrpersonen heute konfrontiert sehen. Oftmals bedeutet Individualisieren einen grossen Mehraufwand. Die Vorstellung, für jedes Kind ein eigenes Programm zusammenzustellen, ist abschreckend. Wie kann also ohne übermässigen Aufwand konsequent individualisiert werden? Das Team der GrundacherSchule in Sarnen befasst sich seit 1999 mit dieser Frage und hat schon viele Lösungsansätze gefunden, die für alle Beteiligten sehr befriedigend sind. Karin Anderhalden und Victor Steiner

Die GrundacherSchule (GS)

Die GS ist eine private Tagesschule mit einer Basisstufe (2 Kindergartenjahre und 1./2. Klasse) und einer Primarstufe (3.–6. Klasse). Das sind zwei Mehrjahrgangsklassen mit aktuell 25 resp. 16 Kindern. In diesen beiden Klassen wird am Vormittag im Team-Teaching gearbeitet. In Deutsch und Mathematik wird zu einem sehr grossen Anteil individuell gearbeitet. Teilweise trifft dies auch auf Mensch & Umwelt und das Technische Gestalten zu.

Lerninhalt und Zeit in sinnvoller Balance

In der GS lautet der erste Grundsatz des Individualisierens: Jedes Kind bekommt so viel Zeit, wie es benötigt, um einen Inhalt zu vertiefen und zu verstehen. Es wird grosser Wert darauf gelegt, dass jedes Kind die Chance hat, ein starkes Fundament zu legen, worauf es immer komplexere Inhalte aufbauen kann. Ein Kind, das den 10er-Übergang nicht richtig beherrscht und sich im 20er-Raum nicht sicher fühlt, wird grosse Mühe haben, im 100er-Raum zu rechnen.

Ein grosser Teil der Probleme, die Kinder mit Lerninhalten haben, beruht weniger auf dem Inhalt als auf der Zeit, die man ihnen gibt, um den Inhalt zu verstehen.

Das Argument, man müsse sich an den Lehrplan halten und habe deshalb keine Zeit, Inhalte zu vertiefen, zählt an der GS nicht. Wenn Kinder behandelte Themen verstanden haben und erfolgreich abschliessen können, erlangen sie Selbstvertrauen und Lust aufs Weitermachen. Das führt natürlich dazu, dass nicht alle Kinder alle Themen behandeln. Aber wer schon mehrere Jahre im Lehrberuf tätig ist, weiss, dass nie alle Kinder alles verstehen, und je weniger ein Kind begreift, desto mehr Frustration baut es auf. Also scheint es den Lehrpersonen der GS sinnvoller, einige Themen wegzulassen, dafür an den wesentlichen Dingen dranzubleiben. So gibt es keine permanenten Schulversager/-innen. Langsamere Kinder wissen genau, dass sie langsamer sind und darum schwächer, aber sie können trotzdem Freude am Fach haben, weil sie sich an sich selbst messen und Fortschritte ausmachen können. Schnellere Kinder gehen in ihrem

Tempo vorwärts und geraten nicht in Gefahr, sich auf ihren Lorbeeren auszuruhen und zu Minderleistern zu werden.

Individualisieren und der Mehraufwand

An der GS können Kinder Inhalte, Methoden und Zeitaufwand grösstenteils selber festlegen. Sie bestimmen, welche Arbeit sie angehen möchten und wie viel Zeit sie dafür benötigen. Voraussetzung dafür ist, dass die Kinder die Lernziele kennen, die Lerninhalte aufbereitet sind und selbsterklärende Lehrmittel und Lernmaterialien zur Verfügung stehen. Alle Lerninhalte so aufzubereiten, dass die Kinder selbständig arbeiten können, ist natürlich ein grosser Aufwand, der sich nicht so schnell bewältigen lässt. Dazu brauchte die GS mehrere Jahre. Die Erfahrung hat gezeigt, dass man am besten zunächst ein Fach so aufbereitet, dass die Kinder selbständig und in ihrem Tempo arbeiten können. Für echtes Individualisieren braucht es keine Klassensätze von Lernmaterialien. Es reicht, wenn das Lernmaterial ein- bis zweimal vorhanden



Schlangen zum Anfassen.



Bienen unter der Lupe.



Segelmeisterin stellt ihr liebstes Hobby vor.

ist, da die Kinder ja nicht dasselbe zur selben Zeit machen. Wenn mit der Zeit sämtliche Lerninhalte aufbereitet sind, wird der Vorbereitungsanfang immer kleiner, da man keine Lektionen im eigentlichen Sinne mehr vorbereiten muss. Dann ist es ein Leichtes und eine wahre Freude, die Kinder Schritt für Schritt auf ihrem Weg zu begleiten. Es spielt keine Rolle mehr, wer was wann macht. Es gelten die Arbeitszeiten und das Lernangebot.

Beispiel Mathematik auf der Unterstufe

An der Basisstufe der GS wird in der Mathematik mit Plänen gearbeitet. Diese Pläne sind für alle Kinder dieselben. Sie beinhalten das Minimum dessen, was die Kinder erfüllen müssen. Es wird Wert darauf gelegt, dass sich abstrakte Arbeiten auf dem Papier und handelnde Tätigkeiten mit Lernmaterialien die Waage halten. Gerade auf der Basisstufe ist es unerlässlich, dass sich Kinder mit dem ganzen Körper und allen Sinnen eine Materie erschliessen und an ihrer Erlebniswelt und ihren Erfahrungen anknüpfen können. Das heisst also, Zahlen und Rechnungen bildlich darstellen, hüpfen, legen, singen usw. Dank des Kompetenzrasters weiss jedes Kind, welche Ziele es in Mathematik erreichen muss, um eine Stufe höher zu kommen. Mit den einfach strukturierten Matheplänen und den selbsterklärenden Materialien macht es sich selbständig auf seinen Lernweg. Da die Kinder so immer auf ihrem eigenen Level arbeiten, wird es schwierig, mit der ganzen Klasse Einführungen zu machen. Deshalb ist es umso wichtiger, dass die Aufgaben so gewählt werden, dass sie das Kind von sich aus

verstehen kann. Wenn eine Aufgabe dem Niveau des Kindes entspricht, ist es auch in der Lage, diese selbständig zu lösen. Erst wenn das Kind ein Thema, z. B. den 10er-Übergang, geübt, vertieft und verstanden hat, macht es eine Lernkontrolle. So schneiden alle Kinder meistens gut ab. Auch langsame und lernbehinderte Kinder haben so die Möglichkeit, einen erfolgreichen Test zu schreiben. Ja, und was geschieht, wenn ein Kind schon im Februar mit dem Erstklassstoff durch ist? Ganz einfach: Es geht weiter mit den Matheplänen der 2. Klasse. So entsteht kein Warten und kein Runterfahren aufs Minimum, was man ja oft bei unterforderten Kindern beobachtet. Und was geschieht, wenn ein Kind im Juli erst bei der Hälfte des Erstklassstoffes angelangt ist? Es macht einfach in der 2. Klasse dort weiter, wo es stehen geblieben ist Ende der 1. Klasse. Falls es dann Ende der 2. Klasse nicht alle Themen, die im Lehrplan stehen, behandelt hat, stellt sich natürlich die Frage, wie gravierend das ist. Die Erfahrung hat gezeigt, dass Kinder, die das Einmaleins und die Uhrzeit noch nicht kennen, aber dafür sattelfest sind im 100er-Raum, getrost an eine 3. Klasse (auch der Volksschule) übertreten können. Falls ein Kind wirklich noch nicht reif ist für einen Übertritt an die 3. Klasse, verbleibt es in der 2. Klasse, repetiert aber nicht schon behandelte Themen, sondern geht einfach dort weiter, wo es vor den Sommerferien aufgehört hat.

Altersgemischtes Lernen

Da an der GrunddacherSchule immer vier Stufen gemeinsam unterrichtet werden, gestaltet sich der fließende Übergang natürlich viel einfacher als in herkömm-

lichen Jahrgangsklassen. Sobald man sich vom Klassenlernen verabschiedet hat, bietet die altersgemischte Gruppe viele Vorteile beim Individualisieren. Kinder sind genaue Beobachter und sind interessiert an dem, was die anderen Kinder machen. Sie zeigen auch gerne, was sie schon können, und lieben es, anderen zu helfen, solange man es dem natürlichen Lauf überlässt. Dafür kann sich die Lehrperson denjenigen Kindern annehmen, die wirklich Hilfe benötigen. Das funktioniert natürlich auch in Jahrgangsklassen. Die GS hat sich im Verlauf der Jahre fast gänzlich davon verabschiedet, die Kinder in Klassen einzuteilen und getrennt zu unterrichten. Nur die Fremdsprachen bilden hier eine Ausnahme. Der Arbeitsaufwand für die Lehrpersonen ist nach anfänglichem Mehraufwand stark gesunken, und das Gefühl, allen gerecht zu werden, ist frappant gestiegen.

Individuelles und teilautonomes Arbeiten bedingen eine Lernkultur, die wachsen können muss. Kinder gewöhnen sich rasch an ihre Umgebung. Sind sie sich gewohnt, nach Anleitung einer Lehrperson zu arbeiten, werden sie auf die Anleitung warten. Sind die Kinder aber gewohnt, dass sie selbstverantwortlich lernen können, werden sie auch Verantwortung übernehmen. Da die Kinder an der GS an unterschiedlichen Inhalten arbeiten, geht bald einmal der Wettbewerbsdruck verloren. Die Kinder gewöhnen sich daran, sich an ihren eigenen Fortschritten zu messen und sich nicht dauernd zu vergleichen. Auch lernen die Kinder, dass es etwas bringt zu arbeiten, dass sie selber für ihr Lernen verantwortlich sind und nur sie selber sich neue Fähigkeiten und Fer-



Vorführung eines Experiments.



Arbeit mit Zählbechern.



Erarbeiten von Hohlmassen.



Arbeit mit dem 100er-Feld.



Mengen erfahren.



Zahlenraum bis 12 erschliessen.

tigkeiten aneignen können. Sie wissen, dass es niemand anderes für sie tun wird, und es fällt ihnen gar nicht ein, sich zu drücken oder zu mogeln, denn ihnen ist klar, dass sie erst einen Schritt weiterkommen, wenn sie einen Inhalt voll und ganz begriffen haben.

An der GS dauerte es etwa vier Jahre, bis diese Lernkultur etabliert war. Das entspricht einem Zyklus, in welchem die jüngsten Kinder einer Stufe zu den ältesten herangereift sind.

Vertrauen in die Kinder

Um Autonomie zuzulassen, braucht es ein grundlegendes Vertrauen in die Kinder. Kinder wollen lernen, wollen tätig sein. Der Haken daran ist, dass sie nicht immer das wollen, was die Erwachsenen wollen, jedenfalls nicht immer zur gleichen Zeit. Können sie aber etwas freiwillig, selbstbestimmt und in ihrem persönlich angemessenen Zeitrahmen tun, ist die Motivation um ein Vielfaches grösser.

Viele Menschen denken gerne an ihre Kindergartenzeit zurück, an das, was sie dort erlebt und gelernt haben. Die Lehrpersonen der GS haben sich gefragt, wie so sollte eine Schule nicht einfach wie ein Kindergarten funktionieren können? Dort machen die Kinder auch das, wozu sie Lust haben, erhalten Inputs und Anregungen und lernen mit grosser Freude eine ganze Menge in allen Bereichen. Auch gibt es keine Kindergarten-Lehrperson, die ein Problem darin sieht, dass alle Kinder unterschiedlichen Beschäftigungen nachgehen. Es ist ihre Aufgabe und ihre Freude, die Kinder individuell und ihren Fähigkeiten angemessen zu begleiten. Ihr ist klar, dass sie nicht von

allen das Gleiche verlangen kann. Die GS ist ganz einfach nach dem Vorbild Kindergarten aufgebaut. So hat sie sich auch vom Stundenplan verabschiedet. Am Vormittag finden von 8.15 bis 9.00 Uhr gemeinsame Kreisaktionen statt. Von 9.00 bis 11.00 Uhr ist freie Arbeits- oder Spielzeit. An den Nachmittagen finden auf der Primarstufe (3.–6. Klasse) die Fächer TG, BG, Religion und Turnen statt. Die Kinder entscheiden selber, an welchen Themen sie arbeiten wollen. Kinder ab der 3. Klasse können ihre Woche in ihrem Planungsheft planen, wenn sie wollen. Nicht alle Menschen können sich gleich gut organisieren und Selbstdisziplin aufbringen. So hilft es den einen, wenn sie sich am Montag die Woche einteilen, während die anderen besser arbeiten, wenn sie spontan entscheiden können.

Individualisierender Deutschunterricht auf der Mittelstufe

Der individualisierende Unterricht in der Sprache gestaltet sich nicht allzu schwierig. Das Gute an der Sprache ist, dass sie allgegenwärtig ist. Für praktisch jede Tätigkeit benötigen wir die Sprache. Dieser Umstand macht sich die GS zu Nutze. Sobald die Kinder Interesse an einem Thema zeigen, werden sie aufgemuntert, diesem Thema auf den Grund zu gehen und den anderen Kindern zu präsentieren. Da entstehen Plakate, Bücher, Hefte, CDs, Videos, Vorführungen etc. In der Anfangsphase brauchen die jungen Kinder Hilfe bei der Informationsbeschaffung und der Filterung der Informationen. Später haben sie genug Übung, um selber das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden. Solche

Arbeiten erfordern von den Lehrpersonen viel Begleitaufwand. Mit Hilfe des PC lernen die Kinder aber die Korrekturfunktionen selbständig einzusetzen und ihre Arbeiten zu überarbeiten. Das Individualisieren ist bei solchen Arbeiten besonders einfach, weil jedes Kind von sich aus auf seinem Niveau arbeitet. Letztlich spielt es keine Rolle, mit welchen Themen sich Kinder sprachlich auseinandersetzen. Wichtig ist, dass sie einen Zugang zur Vielfalt der sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten finden. Verknüpft mit ihren eigenen Interessen können die Kinder sehr viel Potenzial entfalten und umsetzen. Da diese Arbeiten meistens den anderen Kindern vorgestellt werden oder zum Lesen zur Verfügung stehen, haben die Kinder ein ureigenes Bedürfnis, diese leserlich und möglichst fehlerfrei zu gestalten. So beginnen sie, sich ganz natürlich für grammatikalische Themen und Rechtschreibung zu interessieren. Sobald das Kind nach Rechtschreibung fragt, ist es bereit, die Regeln der Rechtschreibung zu verstehen und anzuwenden. Die Lehrpersonen der GS sind davon überzeugt, dass ein leeres Arbeitsblatt das beste Arbeitsblatt ist. Nichtsdestotrotz sind aber alle Deutschthemen der Mittelstufe so aufgearbeitet, dass sich die Kinder diese selbständig erarbeiten können. Ab und zu gibt es kleine Lernrunden, um ein Thema miteinander zu besprechen oder zu üben. Überhaupt sind regelmässige Kreisrunden, in denen alle Kinder zu Wort kommen und sich in der Standardsprache üben können, ein fester Bestandteil des Alltags. Die Lehrpersonen sprechen konsequent Hochdeutsch, auch in den Pausen und auf der Schulreise. So können die Kin-



Arbeit am Laptop.



Instrument präsentieren.



Nachrichtensendung aufnehmen.



Schreiben an der Schreibmaschine.



Sketch vortragen.



Vorstellen der Lieblingsautomarke.

der die Sprache an eine Person binden und empfinden die Standardsprache nicht als unnatürliche Schulsprache.

Den Überblick behalten

Die Frage, die sich dann als Nächstes stellt, ist: Wie behalte ich den Überblick, wer was wann macht? Da kommt das Beobachtungsgeschick und Organisationsvermögen jeder einzelnen Lehrperson zum Tragen. An die Stelle des Vorbereitens rückt dann das Nachbereiten. An der GS werden Unterrichts- und Lernjournale, Portfolios und Beobachtungshefte geführt. Da die Kinder sehr selbständig arbeiten, ist auch genügend Zeit vorhanden, diese zu führen. Wenn die Lehrperson nicht mehr damit beschäftigt ist, die Klasse zu «unterhalten», entsteht viel Freiraum für das einzelne Kind.

Eltern überzeugen

Es braucht eine verstärkte Elternarbeit, um Eltern aufzuzeigen, wie Kinder das Beste aus sich rausholen können. Wenn Eltern spüren, dass ihre Kinder ernst genommen werden, sind sie einfacher zu überzeugen, dass das individuelle Vorwärtsgen eine Chance für ihr Kind ist. An der GS werden den Eltern auch immer wieder Hintergründe aus der Hirn- und Lernforschung aufgezeigt, damit sie verstehen, weshalb ein Kind an welchen Themen wie lange arbeitet. Oft werden die Eltern auch gefragt, was sie sich denn für ihre Kinder wünschen. Zuoberst auf der Wunschliste stehen Zufriedenheit, Potenzialentfaltung und ein gutes Selbstwertgefühl. Wie aber sollen die Kinder entdecken, welche Fähigkeiten sie haben und wo ihr Potenzial steckt, wenn ihnen

die Themen und Lerninhalte vorgegeben werden und sie im Gleichschritt mit anderen Kindern mithalten sollten? Die GS hat sich das hohe Ziel gesteckt, jedem Kind die Möglichkeit zu geben, Zugang zu seinen Fähigkeiten zu erhalten, sein Potenzial zu entfalten und somit ein gutes Selbstwertgefühl zu entwickeln.

Beispiel Werken mit 4- bis 12-Jährigen

Es ist bekannt, dass sich das freie Werken positiv auf das Abstraktionsvermögen, Problemlöseverhalten, Vorstellungsvermögen und die Frustrationstoleranz auswirkt. Auch im Technischen Gestalten treffen die Kinder der GS auf eine vorbereitete Umgebung, in der sie verschiedenste Materialien wie Ton, Holz, Textilien, Styropor, Karton, wertlose Materialien, Speckstein, Farben, Wolle etc. vorfinden. Natürlich gehen 12-Jährige ganz anders mit diesen Materialien um als 4-Jährige. Die Kinder können hier aber viel voneinander profitieren. Sie besprechen ihre Ideen und machen Transfers von Arbeiten anderer Kinder auf ihre eigene Arbeit. Zum Beispiel setzt sich ein Kind mit der Frage auseinander: Wie montiere ich ein Rad, damit es sich regelmässig dreht? Fahrzeuge zu bauen, ist immer wieder ein beliebtes Thema und im Verlaufe von zwei Jahren hat jedes Kind einmal ein anderes bei einem Fahrzeugbau beobachtet. So kann es das Beobachtete für seine eigene Arbeit verwenden. Die Lehrperson ist einfach da und steht dort mit Rat und Tat zur Seite, wo es nötig ist, in der Hoffnung, dass nicht alle Kinder gleichzeitig mit einer neuen Arbeit beginnen wollen. Denn das Planen einer neuen

Arbeit braucht erfahrungsgemäss mehr Unterstützung als das Umsetzen. Je kleiner die Kinder sind, umso mehr steht natürlich das experimentelle Werken im Vordergrund, und je älter sie werden, umso zielorientierter arbeiten sie. In den letzten Jahren setzen die Kinder der GS diverse Ideen um. Da gab es Styroporkunstwerke, Stühle, Drachen aus WC-Rollen, tönernen Gefässe und Skulpturen, Billardtische, Handtäschchen, Kissen, Kleider, gestrickte Schals, Babydeckchen, Elektrospiele, gemauerte Häuschen, Kartonwohnungen, Filzkugeln, Schwerter, Schilder, Tiere aus jeglichen Materialien etc. Dabei wurden sehr viele Probleme gelöst, Fingerfertigkeiten geübt, Diskussionen geführt, Durchhänger und Frustrationen überwunden und viele gelungene Arbeiten stolz präsentiert.

Wo bleibt da die Chancengleichheit?

Chancengleichheit oder Gerechtigkeit werden oft gleichgesetzt mit gleichen Bedingungen für alle. Nun kommen wir aber alle schon einmal ungleich zur Welt, und diese Ungleichheit vergrössert sich mit jedem Tag. So gesehen, kann es diese Chancengleichheit gar nicht geben. Rahmenbedingungen, die gesetzt werden, mögen für einige optimal sein, für andere sind sie es nicht. Durch individuelles und teilautonomes Arbeiten können viele Ungerechtigkeiten aufgefangen werden. Die Lehrpersonen der GS versuchen für jedes Kind individuelle Rahmenbedingungen zu schaffen. Gerechtigkeit bedeutet an der GS nicht, dass alle dieselben Arbeiten machen und die gleiche Einführung in ein Thema bekommen, sondern dass alle die



Bohren.



Dachkonstruktion.



Gestalten mit Styropor.



Keine zu klein, Näherin zu sein.



Nageln.



Portmonee nähen.

Möglichkeit haben, jedes Thema gründlich zu bearbeiten, und jedes Kind Hilfe bekommt, wenn es diese benötigt. So dürfen alle Kinder ihren eigenen Interessen nachgehen, ihr individuelles Tempo einschlagen, Fehler machen und daraus lernen und sich auch dort verbessern, wo sie stark sind.

Beispiel Mensch & Umwelt (M & U)

An der GS wird M & U auf zwei verschiedene Arten vermittelt. Einerseits können die Kinder, wie oben beschrieben, ihren eigenen Interessen nachgehen und diese den anderen Kindern vermitteln. Andererseits bringen die Lehrpersonen ein Jahresleitthema ein. Das sind Themen, auf welche die Kinder vielleicht nicht von sich aus kommen oder die den Lehrpersonen besonders wichtig erscheinen. Das kann zum Beispiel die Auseinandersetzung mit der Pflanzenwelt und einer damit verbundenen Waldwoche sein oder aber auch das Thema Energie mit diversen Exkursionen in örtliche Energiewerke. Natürlich gehören auch geschichtliche und geografische Themen dazu. Auch die GS orientiert sich am kantonalen Lehrplan. Statt aber zwei- bis dreimal wöchentlich M & U-Lektionen abzuhalten, wird regelmässig im Anfangskreis über das aktuelle M & U-Thema gesprochen. Es gibt Inputs, Diskussionsrunden, Anschauungsmaterial etc. Da die Kinder sehr oft individuell oder in Kleingruppen arbeiten, ist dies eine gute Gelegenheit, sich in eine grössere Gruppe einzufügen und an Gruppenprozessen teilzuhaben. Diese M & U-Inputs sind dann mehr lehrerzentriert, was die Kinder zu schätzen wissen. Denn es ist nicht zu unterschätzen, wie anspruchsvoll individuelles

und selbständiges Arbeiten sein kann. Die Kinder der GS müssen sehr viel Eigenantrieb und Eigenverantwortung entwickeln, diszipliniert und selbständig arbeiten und mit dem Frust umzugehen lernen, wenn es mal nicht vorwärtsgeht oder etwas nicht klappt.

Lernt man etwas, wenn man selber bestimmen kann?

Aus der Forschung der Lernpsychologie und Neurologie weiss man, dass das Hirn am besten funktioniert, wenn wir autonom, mit Begeisterung und auf unserem ganz persönlichen Niveau lernen dürfen. Leider haben wahrscheinlich die meisten von uns dies in der Schule nicht erlebt, und so ist dann die gängige Meinung: «Wenn ich immer nur gemacht hätte, was ich wollte, hätte ich es nicht so weit gebracht.» Die Lehrpersonen der GS sind überzeugt, dass Kinder und Jugendliche ihr Potenzial viel besser entfalten können, wenn sie Zugang zu ihren Stärken finden und so auch besser mit ihren Schwächen umgehen lernen. Die Erfahrungen der GS zeigen, dass die Kinder durch autonomes Lernen sehr nachhaltig lernen. Oft dauern die Lernprozesse zwar länger, weil sich die Kinder die Inhalte selber erarbeiten müssen. Was aber behandelt wurde, wird auch verinnerlicht und von jedem einzelnen Kind verstanden. Auch Kinder mit Lernbehinderungen oder Sprachschwierigkeiten haben so eine Chance auf gute Leistungen, ohne durch Sonderprogramme aufzufallen. Da die Kinder den Zeitpunkt für ein Thema selber wählen, ist die Lernmotivation extrem hoch und das Kind kann sich das Wissen schneller aneignen. Das macht den Zeitverlust durch selbständiges Erarbeiten oft-

mals wett. Natürlich haben nicht alle Kinder einen gleich starken Lernantrieb. Es gibt Kinder, die mehr Unterstützung und Vorgaben brauchen, um die Ziele des Lehrplans zu erreichen. Nur wird der Fokus nicht so stark darauf ausgerichtet, dass alle Kinder zwingend alle Lernziele erreichen müssen. Das nennt die GS dann Teilautonomie.

Die Motivation der Kinder motiviert auch wiederum die Lehrpersonen der GS, auf jedes einzelne Kind individuell einzugehen und sich an jedem Lernschritt zu freuen, sei er auch noch so klein. Es ist eine Win-win-Situation für alle Beteiligten. Eltern-Mails, wie das Folgende, ermutigen die Lehrpersonen immer wieder, auf diesem Weg weiterzugehen: «Während des Segellagers hatten wir an einem Tag keinen Wind und nur Regen. Da war also Theorie angesagt. Nebst Inputs unsererseits haben wir die Kinder in Kleingruppen verschiedene Aspekte des Regattasegelns bearbeiten lassen. Anschliessend konnten sie die Ergebnisse der ganzen Gruppe vorstellen. Mein Mann und ich waren sehr stolz, wie unsere 11-jährige Tochter die Arbeit ihrer Gruppe profihhaft vorgestellt hat und sogar die 16-jährigen Lasersegler interaktiv integrierte. Diese Selbstverständlichkeit, vor einer Gruppe zu stehen, ist mit Sicherheit eine der Früchte der GrundacherSchul-Pädagogik. Vielen Dank für all die tollen Projekte in den vergangenen Jahren!» ●

Autorin, Autor: Karin Anderhalden, Gründerin, Schulleiterin und Kindergärtnerin GS; Victor Steiner, Gründer, Schulleiter und Primarlehrer GS

Fotos: Alle Bilder wurden in der GrundacherSchule von deren Lehrpersonen aufgenommen. Sie vermitteln einen Einblick in den vielfältigen Schulalltag. ©GrundacherSchule



 **bastelprofi**[®]
Qualität

Tiefpreise plus
10%
Schulrabatt

Schlaue Sparer sparen mit
bastelprofi
www.shop.bastelprofi.ch

Schulhefte, Heftblätter, Zeichenhefte,
Farben, Stifte, Papiere, Werkzeuge,
Bastelartikel, Wolle